

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Gegründet 1838

(Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage
zu Ende jeder Woche eine Beilage.
Sommer- und Winterfahrplan je nach Jahreszeiten.
Einsendungen um die Jahreswende.

Verantwortl. Redakteur J. Buhl, Druck und Verlag von Moriz Wagner.
No. Schindler'scher Verlag u. Buchdruckerei in Limburg (Rahn) Fernsprecher Nr. 82.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis 2 Mark 40 Pf.

vierteljährlich ohne Postbefreiung.

Einsendungsgebühr 20 Pf.

Die Einzelstücke werden abends über den Raum.
Verlassen die 91. man bitte die 40 Pf.
Rabatt wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Nummer 15

Limburg, Freitag den 18. Januar 1918

81. Jahrgang

Ein deutsches Tauchboot an Amerikas Küste.

Ein Schritt nach vorwärts.

Brest-Litowsk, 16. Jan. (W.T.B. Amtlich.) Im Laufe des heutigen Vormittags versammelten sich die Delegationen der vier verbündeten Mächte zu einer internen vertraulichen Besprechung. Staatssekretär v. Kühlmann gab in längerer Rede Auskunft über den Stand der mit der russischen Vertretung in den letzten Tagen geführten Verhandlungen zur Regelung der politischen und territorialen Fragen. Die Vorsitzenden der verbündeten Vertretungen brachten dem Staatssekretär einstimmig ihren Dank und ihre vollste Zustimmung zum Ausdruck.

Infolge Unwohlseins des Ministers des Auswärtigen, des Grafen Czernin, fand eine für heute nachmittags anberaumte vertrauliche Besprechung mit den ukrainischen Delegierten in der Privatwohnung des Ministers statt. Die einstündige Besprechung, an der auch die deutsche Delegation teilnahm, führte zur Herstellung eines prinzipiellen Einverständnisses über die das künftige politische Verhältnis zwischen den Mittelmächten und der Ukraine betreffenden Fragen. Hiermit dürfte ein entscheidender Schritt nach vorwärts getan worden sein. Für morgen ist eine Fortsetzung dieser Besprechungen anberaumt. Es sollen dann auch Wirtschaftsfragen erörtert werden. Nach dem binnen kurzem zu erwartenden Abschluß des vertraulichen, vorbereitenden Gedanken-austausches wird in Detailfragen eingetreten werden.

Russische Verschleppungstaktik.

Berlin, 17. Jan. Während die Entente noch durch die vor einigen Tagen erfolgte Unterbrechung der Verhandlungen in Brest-Litowsk neuen Mut geschöpft hatte, und in der ganzen Welt die Meldung von einem Scheitern der Verhandlungen verbreitet hatte, gehen die Verhandlungen mit den Russen vorerst weiter. Es muß aber ausdrücklich betont werden, vorerst, denn das eine kann man als sicher annehmen: Wenn unsere Unterhändler die Ueberzeugung gewinnen sollten, daß es den Russen nur auf eine weitere Verschleppung der Verhandlungen ankommt, wird den Verhandlungen ein Ende gemacht werden. Ein ungünstiges Omen für die Verhandlungen bedeutet die Tatsache, daß die wirtschaftlichen Verhandlungen in Petersburg nicht vorwärts kommen wollen. Die Verhandlungen der Schwarzmeer-Kommission sind sogar abgebrochen worden, da dabei eine Einigung nicht erzielt werden konnte. Sollten auch die wirtschaftlichen Verhandlungen Ausflüchte für eine Einigung trotz unserer entgegenkommenden Haltung nicht eröffnen, so wäre es wohl das Beste, wenn unsere Delegierten aus Petersburg zurückgezogen würden. Die seitliche und hauptsächlich auf Verschleppung bedachte Haltung der russischen Unterhändler ist um so merkwürdiger, als das russische Volk und die russische Armee mit wachsender Ungeduld den Frieden herbeiführen. Das Meer betreibt den Abbau von Tag zu Tag weiter und die Stimmung innerhalb der russischen Armee für die Fortsetzung des Krieges wären leicht zu zählen. Alle Meldungen über Wiederaufnahme der Feindseligkeiten kommen aus englischer Quelle.

Günstig sind die Aussichten für einen befriedigenden Abschluß der Verhandlungen mit der Ukraine. Aber auch hier bleiben noch immer recht viele ungelöste Probleme. Die Hauptschwierigkeit liegt bei den Verhandlungen mit der Ukraine darin, daß die Ukraine vor allem ihr Gebiet genau begrenzt sehen möchte, und daß sie dabei mehr vom ethnographischen als vom historischen Standpunkt ausgeht. Unsere Unterhändler kommen der Ukraine in dieser Frage nach Möglichkeit entgegen, aber die Staatsnotwendigkeiten verlangen es, daß bestimmte Zusicherungen über Gebietsaustausch und die Zukunft der politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Österreich-Ungarn und der Ukraine erst dann gegeben werden können, wenn der offenbar auch von der Ukraine herbeigesehnte Friedensschluß Tatsache geworden ist. Dabei ist zu beachten, daß Deutschland nur deshalb den Forderungen der Ukraine in Brest-Litowsk so weit als möglich entgegenkommt, weil es ja das österreichische Interesse verlangt, daß die dem österreichischen Staatsverbande verbleibenden Ukrainer

von der Neuordnung der Ukraine sich möglichst befriedigt fühlen. Deutschland, das bis zu einem gewissen Grade in den Krieg eingetreten ist, weil es das österreichische Interesse verlangte, folgt auch hierbei in erster Reihe österreichischen Interessen. Das sollten sich manche österreichische Blätter gerade jetzt zu Gemüte führen.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 17. Januar. (W.T.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine größeren Kampfhandlungen. In zahlreichen Frontabschnitten Erkundungsgesche. Nördlich von Passchendaele, an der Scarpe, bei Vendhuille und St. Quentin wurden einige Engländer gefangen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts neues.

Mazedonische Front.

Im Cernabogen dauernd erhöhte Artillerietätigkeit an.

Italienische Front.

Die Lage ist unverändert.

Bei ihren erfolglosen und verlustreichen Angriffen am 14. und 15. Januar haben die Italiener an Gefangenen 12 Offiziere und mehr als 300 Mann eingebüßt.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Abendbericht.

Berlin, 17. Jan., abends. (W.T.B. Amtlich.)
Von den Kriegsschauplätzen nichts neues.

Rühmer deutscher Vorstoß zur englischen Küste.

Berlin, 16. Jan. (W.T.B. Amtlich.) Am 14. und 15. Januar unternahmen leichte deutsche Streikkräfte einen Streifzug durch die nördliche Nordsee, trafen weder feindliche Kriegsschiffe noch Handelschiffe an, trotzdem sie nördlich der Themsemündung dicht unter die englische Küste vorstießen. Dort nahmen sie wichtige Anlagen auf nächste Entfernung bei guter Beobachtung mit über 300 Schuß unter wirksamer Artilleriefeuer.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Tauchbootmeldung.

Berlin, 17. Jan. (W.T.B. Amtlich.) Starke, mit allen Mitteln ausgeübte Gegenwirkung zum Troß fielen auf dem nördlichen Kriegsschauplatz unseren Unterseebooten 21 000 Bruttoregistertonnen Handelschiffsraum zum Opfer. Hierbei wurde ein englischer Dampfer von mindestens 4000 Tonnen in geschickter durchgeführtem Angriff aus besonders starker Fischdampfer-Sicherung herausgeschossen. Die Mehrzahl der versenkten Schiffe war bewaffnet und schwer beladen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Basel, 17. Jan. George Lambert der frühere Zivilist, der Admiralität, führte in einer Ansprache auf einer Versammlung von Landwirten in Lorrington am vergangenen Samstag aus, daß der Tauchboottribut, den die Schifffahrt zu zahlen habe, unvermindert sei. 30 Prozent britischer Schiffe seien im Dezember mehr versenkt worden als im November, und dreieinhalbmal soviel Schiffe seien im vergangenen Jahre versenkt worden, als gebaut wurden. Dies seien, so sagte er, ernste Behauptungen, aber er habe sie aus guter Quelle. Nicht allein die Schiffe seien verloren gegangen, sondern auch die Ladungen, darunter besonders Nahrungsmittel. Die Deutschen bauten noch größere Unterseeboote, die der englischen Schifffahrt nachstellen werden. Lambert sagte weiter, die Nahrungsmittellage im Lande werde ernst. Großbritannien möge Armeen, Kanonen und tapfere Männer besitzen, aber Nahrungsmittel seien das Leben des Volkes und das Leben der Armeen. Er empfahl dringend dem Lande sich der größten Sparsamkeit zu befleißigen.

Ein Tauchboot an der amerikanischen Küste.

Bern, 17. Jan. Das „Journal“ meldet aus New York, dort gehe das Gerücht, daß ein deutsches Tauchboot 100 Meilen vor der Bucht von Galveston einen amerikanischen Dampfer versenkt habe. Die Nachricht

habe unter dem Publikum große Erregung und an der Börse eine allgemeine Baisse verursacht.

Befriedigung der Rede des Reichskanzlers.

Berlin, 17. Jan. Die Rede des Reichskanzlers, im Hauptauschuß, die für Freitag erwartet wurde, ist, wie neuerlich in parlamentarischen Kreisen verlautet, noch weiter hinausgeschoben worden. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß der Kanzler erst in der nächsten Woche sprechen wird, zumal Definitives aus Brest-Litowsk nicht vorliegt.

Die parlamentarischen Besprechungen in Berlin.

Berlin, 17. Jan. Wie der „Berl. Volksanz.“ erfährt, sind die Parteiführer gestern abend wiederum vom Unterstaatssekretär von dem Bussche im Auswärtigen Amt zur Besprechung über die Lage empfangen worden. An der Besprechung nahm auch der Referent für die russischen Angelegenheiten Legationstrat Trautmann, teil.

Turkestan selbständige Republik.

Stockholm, 16. Jan. (W.T.B.) Das ukrainische Informationsbüro teilt mit: Der Rat der Nation in Kiew erhielt die Nachricht, daß ein außerordentlicher Kongreß der Muselmanen Turkestans in Uebereinstimmung mit der mehrere Millionen zählenden Bevölkerung Turkestans in Bezug auf das Selbstbestimmungsrecht und gemäß des Grundsatzes der großen russischen Revolution am 23. Dezember vorigen Jahres das Gebiet von Turkestan als selbständige Republik im Bunde mit der föderativen russischen Republik erklärt hat. Einstweilen wurde ein nationaler Rat gebildet, in dem ein Drittel der Stille der nichtmuselmanischen Bevölkerung Turkestans anerkannt wurde. Der Beginn der Sitzungen des nationalen Rates wurde auf den 15. Januar festgesetzt. Der Kongreß hat eine provisorische Regierung Turkestans gewählt. Die verfassungsgebende Versammlung, die demnächst einberufen wird, soll die endgültige Form der Autonomie beschließen.

Die englischen Sozialisten und Elsass-Lothringen.

„Daily Chronicle“ bringt eine Zuschrift Philipp Snowden, der als Vorsitzender der größten britischen sozialistischen Vereinigung gegen den unlängst von demselben Blatte veröffentlichten Aufsatz Albert Thomas über Elsass-Lothringen Stellung nimmt. Der Schreiber fährt aus, Thomas ignorierte die historische Seite des Problems vor 1871 und lasse gänzlich aus dem Auge, daß die Bewohner der beiden Provinzen der Rasse und der Sprache nach überwiegend deutsch seien und immer deutsch gewesen sind, und daß 1871 selbst nach einer 200jährigen französischen Okkupation über 80 Prozent Deutsch als ihre Muttersprache sprachen. Die britischen Sozialisten erkannten die internationale Bedeutung der elsass-lothringischen Frage an und wünschten deren endgültige, befriedigende Lösung, wobei es ihnen gleich sei, ob die Provinzen bei Deutschland blieben oder wieder französisch würden. Aber Thomas Vorschlag, die Provinzen ohne Befragung ihrer Bewohner an Frankreich zurückzugeben, verspreche keine derartige Lösung und würde lediglich das Geschwür von einem Körper auf den anderen übertragen. Die einzige wirkliche Lösung biete die Selbstbestimmung der Bewohner, die Thomas, obwohl er sie für Zentralasien annehme, für Elsass-Lothringen ablehne. Thomas behauptet, ein Plebiszit würde Frankreich günstig sein. Warum wehre er sich dann dagegen? Ganz unannehmbar sei der Vorschlag Thomas, daß die Provinzen erst Frankreich zurückgegeben werden und dann befragt werden sollen. Anscheinend glaube Thomas, der Besitz sichere zu neun Zehnteln das Ergebnis einer solchen Befragung. Snowden betont, daß Thomas keineswegs die gesamte französische Sozialistenpartei und schließlich deren Mehrheit vertrete. Er, Snowden, dagegen könne versichern, daß die ganze britische Bewegung und die große Mehrheit des übrigen Englands nicht willens sei, daß der Krieg um einen einzigen Tag verlängert werde, um Frankreich in den Stand zu setzen, Elsass-Lothringen wiederzugewinnen. Die britischen Soldaten fragten, was Elsass-Lothringen mit dem Kriege um die Befreiung Belgiens zu tun habe, Snowden schließt: „Nicht um Elsass-Lothringens willen ergriffen fünf Millionen unserer Landsleute freiwillig die Waffen, und nicht darum ließ das Land die Militärdienstpflicht über sich ergehen.“

„Die Gefahr von 1918.“

In einem „Die Gefahr von 1918“ überschriebenen Artikel weist Horatio Bottomley in „John Bull“ vom 5. 1. auf die drohende Revolution in England infolge von Hungers-

not hin. Er schreibt: Neulich sprach ich mit Lord Rhondabaus dem Elementaren Anstandsgefühl ergibt. Wie im Lebensmittel-Ministerium. „Hier“, sagte er, „wird der Krieg gewonnen werden.“ „Oder verloren werden“, erwiderte ich; und wahrhaftig, so ist es. Das Nahrungsmittelproblem ist die Gefahr von 1918 — was auch immer geschehen mag. Und was tun wir, um es zu bekämpfen? Nichts! Lebensmittellieferanten! Es gibt keine Kontrolle — und doch ist Kontrolle gerade das einzig Notwendige. Und die Gefahr ist Revolution. Warum die Worte wagen? Es herrscht eine häßliche Stimmung im Lande — und der Staatsmann, der das nicht weiß, ist ein Narr. Der Boden ist mit weißem Schnee bedeckt; laßt uns zusehen, daß er nicht rot gefärbt wird. Ich bin kein Angstmeier, aber ich lese die Zeichen und Vorbedeutungen und sehe den alten Demos neu die Glieder reden und sich die Augen reiben — und ich möchte ihn im Saume halten. Ich habe darüber nachgedacht und einen Brief an den Premierminister geschrieben. In diesem Briefe finden sich folgende Stellen: „Die Lage ist ernst. Das grimmige, hagere Gesicht der Hungersnot spukt in den Häusern der Armen. Und es herrscht eine häßliche Stimmung im Lande — das Grauen der Revolution liegt in der Luft. Ich brauche keine rhetorischen Worte — ich sage Ihnen die nüchterne, feierliche Wahrheit. Und ich möchte dazu beitragen, die Gefahr abzumildern. Es liegt keine Gefahr der Hungersnot vor — in dem Sinne einer Unzulänglichkeit von Nahrung für alle. Aber es liegt eine Gefahr des Hungers — mit allen dazu gehörigen Schrecken des Aufstandes und der Revolution — unter den Massen vor, wenn nicht das ganze Problem der Nahrungsmittelherstellung, des Anlaufs und der Verteilung sofort in drastischer Weise aufgenommen wird als bisher.“

In seinen weiteren Bemerkungen zu dem Brief schlägt Bottomley vor, Ben Tillett zum Leiter der Transport-Abteilung des Nahrungsmittel-Ministeriums zu machen. Er sagt noch: „Ich schreibe mit einem tiefen Gefühl der Verantwortung, denn ich weiß Dinge, die ich nicht drucken zu lassen wage.“

Gefangenenbehandlung in Frankreich.

Die Verhandlungen im Hauptauschuß des Reichstages haben die Aufmerksamkeit von neuem auf die Behandlung der deutschen Gefangenen in Frankreich gelenkt. Die Verhältnisse bei dieser Gelegenheit wieder beklagt und mit Repressalien bedroht wurden, liegen auch für diejenigen klar zu Tage, die etwa geneigt waren, deutsche Aussagen als befangen abzulehnen. Wer immer die französische Presse verfolgt, kann nicht daran zweifeln, daß die deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich vielfach als ein Gegenstand einer gefährlichen weil gegen Entlohnung geübten Resonanz betrachtet und in seiner Mißhandlung eine patriotische Befähigung gesehen wird. Eine ganze Reihe weitverbreiteter Pariser Blätter läßt kaum einen Tag ohne irgend welche Beschimpfung und Verhöhnung der Gefangenen vorübergehen gegen die solchermaßen eine ständige Strömung der Gefährdung erzeugt wird. Frankreich ist unter allen kriegsführenden Ländern das einzige, dessen Schriftsteller die Verhöhnung und Verunglimpfung der Gefangenen als eine mit der menschlichen Würde vereinbarte Befähigung erscheinen. In den in zahlreichen Pariser Blättern täglich erscheinenden kleinen Erzählungen wird der Kriegsgefangene regelmäßig als verachtungswürdiges Wesen dargestellt, als ein Auswurf der Menschheit, dem man keinerlei Mitleid schuldig ist. Wie ist es da zu verwundern, wenn diejenigen, die mit den Kriegsgefangenen zu tun haben sich durch die schlechte Behandlung der ihrer Obhut Anvertrauten geradezu ein vaterländisches Verdienst zu erwerben glauben, zumal sie durch das amtliche Beispiel beständig in solcher Auffassung ermutigt werden. So wurden vor kurzem von einem französischen Kriegsgericht drei deutsche Kriegsgefangene zu einem Jahr Gefängnis verurteilt, weil sie sich beim Verladen von Kletteräpfeln einige Pfund der kostbaren Frucht angeeignet hatten. Der „Figaro“ vom 5. Januar berichtete über diese Angelegenheit unter der Überschrift „Vaguer, Diebe, Deutsche“ und fügte so die gemeine Beschimpfung zu der barbarischen Härte, mit der diese Bogatellische bestraft wurde. Der „Figaro“ aber hat ein Mitglied der Akademie zum Direktor und erhebt den Anspruch als ganz besondere Vertretung der französischen Wohlstandsliebe und Ritterlichkeit zu gelten. Was soll man da von den Franzosen erwarten, die keine Akademiker sind und auf ein Uebermaß von Ritterlichkeit keinen Wert legen? Es ist demnach vollkommen überflüssig, mit den Franzosen in Erörterungen einzutreten, für die ihnen das Verständnis offenbar abgeht. Vielmehr hat die Erfahrung gelehrt, daß die Repressalien allein geeignet ist, für die deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich die Behandlung zu erzwingen, die sich in allen anderen kriegsführenden Ländern

Hauptauschuß bemerkt wurde, haben u. a. die Fälle von Dahome, Tunis und Algier bereits gezeigt, daß wir auf diesem Wege bei weitem leichter zum Ziel kommen als durch Verhandlungen, bei denen die französischen Delegierten es größter Weise ablehnen, sich mit den deutschen an einen Tisch zu setzen. Es widerstrebt dem deutschen Gefühl, im höchsten Grade Kriegsgefangene mehr, als durch ihre Lage an sich bedingt ist, leiden zu sehen. Aber es ist selbstverständlich, daß diese Empfindung für die deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich die gleiche Geltung hat wie für die französischen in Deutschland. Es ist jammervoll, daß die französische Regierung auf dem Weg der Repressalien zum Bewußtsein dieses Verhältnisses gebracht werden muß, aber daß diese Notwendigkeit besteht, ist nicht zweifelhaft, solange die französische Presse sich durch die Duldbarkeit einer sonst so strengen Zensur zur Aufrechterhaltung der niedrigsten Instinkte gegen die deutschen Kriegsgefangenen ermuntert fühlt. Wenn auf diesem Gebiet einmal eine Aenderung zu verzeichnen ist, so werden wir bereitwillig davon Kenntnis geben; bis dahin aber muß den Franzosen auf alle Weise nahegebracht werden, daß wir nicht gewonnen sind, unsere gefangenen Krieger als geeignetes Objekt zur Befriedigung von Revanchegedanken betrachten zu lassen.

Austritt des Herrn v. Valentini.

Berlin, 17. Jan. Der Chef des Zivilkabinetts, Herr v. Valentini, ist zurückgetreten. Zu seinem Nachfolger ist der bisherige Oberpräsident v. Berg ausgerufen.

Gesundung v. Bayern.

Köln 15. Jan. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Stuttgart: Der Gesundheitszustand des stellvertretenden Kanzlers von Bayern hat sich, wie man hört, so weit gebessert, daß er voraussichtlich noch diesen Monat seine Tätigkeit in Berlin wieder aufnehmen können.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 18. Januar 1918

Das Hochwasser der Lahn hat eine weitere Steigerung erfahren. Infolgedessen sind neue, bisher von der Ueberschwemmung verschont gewesene Strecken an der Lahn in einen See verwandelt. Die sog. „Dippchenfabrik“ stand schon gestern unter Wasser. Der Elbbach trägt fleißig zur Ueberschwemmung bei, so daß das ganze Gelände bis in die Elzer Gegend eine einzige Wasserfläche bildet. In der unteren Au steht das nasse Element in den Bognerhöfen Häusern. Die Lage der dortigen Hausbewohner ist recht wenig beneidenswert. Das Hochwasser laßt täglich hunderte in die überflutete Gegend.

Theater in der „Alten Post“. Die Freie Vereinigung gibt am Dienstag das neue lustige Stück „Das Extemporale“. Herr Kauer hat nicht nur die Inszenierung inne, sondern gibt auch als „Kellner“ eine vorzügliche Probe seiner Kunst. Rene Obermeyer spielt den drohenden Badschiff, Herr Auer vom Neuen Theater in Frankfurt spielt den Professor, Herr Sommer, Frau Stein und Herr Langheinz vervollständigen das Ensemble. Karten sind von heute an zu haben.

Die Waisenkollekte in der Stadt Limburg betrug im Jahre 1917 2369,89 Mark, während sie sich im Jahre 1916 auf nur 2135,96 Mark belief. Den freundlichen Spendern sei auch an dieser Stelle warmer Dank gesagt.

Verammlung der Kreisverbände. Eine Zusammenkunft, die auch für weitere Kreise von Bedeutung ist, fand am letzten Montag in Limburg statt. Der Zentralvorstand der Gewerbevereine für Nassau hatte die Vorstände der Kreisverbände für Handwerk und Gewerbe in Nassau zur Beratung folgender Punkte eingeladen: 1. Besprechung über die seitliche Tätigkeit der Kreisverbände, Austausch der Erfahrungen, 2. Errichtung gewerblicher Auskunfts- und Beratungsstellen, 3. Ausstellung und Errichtung eines Arbeitsplanes. Für die Bedeutung der Besprechung zeugte der trotz der mühseligen Verkehrsverhältnisse überaus zahlreiche Besuch der Versammlung, unter deren Teilnehmer

hätten waren die Herren Regierungsassessor von Bode, Bürgermeister Haerten und Beigeordneter Hoppel erschienen. Aus den Verhandlungen interessierte am meisten, was die Vertreter der einzelnen Kreisverbände über die Gründung und bisherige Tätigkeit derselben berichteten. Durchweg sind Beratungsstellen eingerichtet und üben ihre Tätigkeit aus, soweit es die Verhältnisse gestatten und auch mit sich bringen. Besonders hervorzuheben ist die Anerkennung der Behörden und Verbände, namentlich die Zustimmung der Handwerkskammervertreter, daß die Kammer zu reger Mitarbeit und Förderung bereit ist und das Gedeihen sehr begünstigt. Alle Anwesenden waren darin einig, daß die Kreisverbände berufen seien, eine Zentralstelle für den Mittelstand zu werden, eine Zusammenfassung für Handwerk und Gewerbe zu bilden. Die Beratungsstellen sollen ein Handwerkssekretariat darstellen, wo sich jeder in Mittelstandsfragen als Mitglied unentgeltlich Rat und Hilfe holen kann. Während andere Berufsstände solche Stellen für sich längst geschaffen haben, soll das Verkömte für den Mittelstand, den Handwerker und Gewerbetreibenden, jetzt in eifriger Arbeit nachgeholt werden. Wie jeder Arbeiter zu seinem Sekretär geht, so soll jeder Angehörige des Mittelstandes bei seiner Beratungsstelle sich Auskunft, Hilfe, Beistand holen können. Bei der namentlich durch den Krieg besonders bedrängt sich gestaltenden Lage des Mittelstandes ist das Vorhaben sehr zu begrüßen und zu wünschen, daß die segensreiche Tätigkeit immer mehr bekannt und sich ausbreiten werde. Es ist deshalb wohl auch am Platze, bei dieser Gelegenheit darauf hinzuweisen, daß der Kreisverband für den Kreis Limburg eine solche Stelle eingerichtet hat, und zwar auf dem Schloß. Die Entgegennahme der Anfragen hat Herr Gewerbeschulleiter Däder übernommen. Ein reiches Stab von sachverständigen Beratern, Rechtskundigen, Technikern und Kaufleuten steht dem Kreisverband zur Verfügung, an welche die Fragen zur Erledigung weiter gegeben werden. Der an welche sich die Ratsuchenden direkt wenden können. Da die Beratung für Mitglieder der angeschlossenen Vereine, Innungen usw. frei ist, kann ein Beitritt nur angeraten werden. Jedoch erhält auch jeder andere Rat und Hilfe. Möge die Einrichtung sich zum Wohl des Mittelstandes immer weiter ausbauen.

Gegen die Schließung der Fortbildungsschulen, und zwar sowohl der Gewerbeschulen als auch der landlichen Fortbildungsschulen, wenigstens gegen eine längere Schließung spricht, wie man uns von hochgeschätzter Seite schreibt, manches. Dagegen sind die in der Nummer des „Limb. Anz.“ vom 16. d. Mts. angeführten Gründe zum Teil nicht stichhaltig. Das ist doch vielfach eine Redensart: „Auch heute noch ist der Fortbildungsschule die Möglichkeit gegeben, die Seele und das Gemüt der Jugendlichen durch den Religionsunterricht emporzuheben.“ Meist wird gar kein Religionsunterricht erteilt und die Geistlichkeit ist ganz ausgeschlossen worden von jeglicher Mitwirkung und hier und da, wenn nicht gar überall, von jeglicher Mitarbeit. Ob auch die erwähnte „Erziehung der Jugend“ wirklich gleichwertig mit dem Unterrichte geachtet ist? Hand aufs Herz.

Ein zweites Konzert vom Scheidt-Geinert-Fischer. Bekanntlich haben die beiden Künstler mit ihrem letzten Konzert in Limburg einen starken Erfolg erzielt und eine überaus herzliche Aufnahme der Publikum und Presse gefunden. Die Zuhörer haben am vorvorigen Mittwoch den Saal der „Alten Post“ nur recht zögernd verlassen, auch sind zahlreiche schriftliche Bitten bei den Künstlern eingegangen, deren Inhalt sich kurz in dem Wort „wiederkommen!“ zusammenfassen läßt. Die Hoffnungen der Musikfreunde Limburgs sollen nicht getäuscht werden: beide Künstler beabsichtigen, wie wir hören, einen weiteren gemeinsamen Konzertabend im Anfang des Monats April zu veranstalten.

Das 2½-Pfennigstück. Durch die Einführung von Postwertzeichen im Werte von 7½ Pfennig ist es notwendig geworden, auch eine Münze zu schaffen, die den Erwerb eines einzelnen Postwertzeichens ermöglicht. Es wurde daher die Einführung einer neuen Münze im Werte von 2½ Pfg. beschlossen. Von der Durchführung dieses Beschlusses wird aber einstweilen Abstand genommen werden, weil die für eine solche Münze in Betracht kommenden Metalle zurzeit nicht zur Verfügung stehen. Das 2½-Pfg.-Stück wird erst nach dem Krieg zur Ausprägung gelangen. Mit seinem Erscheinen im Zahlungsverkehr wird das 2-Pfg.-Stück entbehrlich, da es zwecklos ist, zwei Münzen, deren Zahlwerte so dicht beieinander liegen, gleichzeitig im Verkehr zu haben. Auch kann das 1-Pfg.-Stück bei ausreichender Prägung das 2-Pfg.-Stück vollkommen ersetzen.

Die Ehre der Treuendorfs.

Roman von Lola Stein.

13) (Nachdruck verboten.)

Ein ungeheurer Tumult entstand. Die anderen Reiter kamen heran, ein fast unbekanntes Pferd, auf das kaum geachtet worden war, gewann nun den zweiten Preis. Diener, Jockeys eilten über das Feld, beugten sich über den regungslosen Mann, hoben ihn auf, schafften ihn weg. Schreie kamen hinzu.

Joachim von Treuendorf stand in der Mauer der wild erregten Menschen, hörte ihre Ausrufe, sah hier das Lachen befriedigter Gier, dort den Zornesausbruch über das verlorne Geheiß, verlorenes Geld.

Er wollte durch die Menge, seine Kräfte verlieren. Da fühlte er sich an den Händen ergreifen, hörte Stimmen, vernahm Worte, ohne ihren Sinn zu begreifen, sah in bekannte Gesichter, Freunde seines Bruders, eigene Bekannte umdrängten ihn, schafften ihm Platz, blieben an seiner Seite. Und hinter sich vernahm er ein Raunen, ein Wipern und Klüffern: „Das ist der Bruder des Gestürzten!“ Dann stand Joachim von Treuendorf vor seines Bruders Leiche.

Der Arzt sah neben dem Ruhebett, auf das man ihn getragen. Joachim stellte sich vor. Der Doktor gab ihm die Hand.

„Der Todeskampf hat nur wenige Minuten gewährt. Und er war gleich ohne Bewußtsein. Als ich kam, röchelte er noch, aber die Agonie hat sofort eingekehrt. Das Sterben ist ihm nicht schwer geworden.“

Dann wurde es still in dem kleinen Raum, in dem der Tote lag. Die Herren, die mit Joachim gekommen waren, umstanden ihn schweigend, ergreifen, voll Mitleidsgefühl mit diesem jungen und glänzenden Leben, das nun so früh und so tragisch geendet hatte.

Joachim von Treuendorf sah lange in das bleiche, leblose Gesicht des Toten. Sah auf diesen Mund, der sich niemals mehr öffnen würde zu leichtsinnigem, sonnigem Lachen, zu wilden, verzweifelten Klagen.

Er hatte ausgelebt, ausgelitten.

Er hatte ausgelebt, ausgelitten.

Hatte mit seinem tragischen Tod seine Schuld gebüßt.

Rein Gedanke des Hasses, der Empörung, der Wut gegen den Toten fand in dieser Stunde Raum in Joachims Brust.

Er fühlte nur die Liebe, die er dem Bruder im Leben gegeben, und die erst das Geschehen der letzten Tage zu erlösen gedroht.

Und er dachte auch an die Mutter. Hatte er gehalten, was er ihr in der Todesstunde versprochen? War er nicht doch zu schroff gewesen, an jenem Tage, an dem er alles erfuhr? Und hatte seine Schroffheit, seine Härte den Bruder vielleicht bewogen, das Leben von sich zu werfen, als das Schicksal heute ihm auch die letzte Gunst verweigerte, die letzte, verzweifelte Hoffnung nahm?

Denn Joachim glaubte an keinen Zufall. Als Erich sah, daß er das Ziel nicht erreichte, da hatte er in der Raserei seines Schmerzes sein Pferd bis auf das äußerste gereizt, hatte es selbst getrieben zum falschen Sprung, zum Bäumen und Stürzen.

Joachim von Treuendorf wandte sich wortlos von dem toten Bruder, ging hinaus, sah nach dem Pferde.

Man hatte dem Tier den Gnadenschuß gegeben, da es mit gebrochenen Gliedern gelegen, Joachim trat zu „Puppi“ heran. Da lag sie, das schöne, leidenglänzende Fell schweißbedeckt, blutüberrieselt, mit starren, gebrochenen Augen. Zuschanden hatte ihr Herr sie geritten, jetzt hatte der Schuh sie von ihren Qualen erlöst.

Und Joachim dachte: „Arme Kreatur! Du und dein Herr, ihr habt beide dran glauben müssen. Du warst seine letzte Hoffnung, und weil du sie trugst, darum mußt du sterben.“

Und wie er noch fand und sann, da fühlte er sich plötzlich an der Hand ergreifen, und eine von Angst und von Grauen erlöste Mädchenstimme flüsterte:

„Er ist tot? Nicht wahr, er ist tot?“

Joachim sah auf, blinzelte in Erich von Treuendorfs weiches, entstelltes Antlitz, hielt ihre bebende Hand.

„Um Gottes willen, Erich, wo kommst du her?“

„Sage mir, ist er tot?“

„Ja, Kind!“

Da brach sie in Schreien aus, in fassungsloses, verzweifelltes Weinen. Er legte den Arm um die schlanke Gestalt, führte sie abwärts, sprach ihr zu. Wunderte sich, wie ruhig er war, wie beherrscht.

Unter Schluchzen flammelte sie dann von ihrer Sehnsucht, die sie hierher getrieben. Heimlich war sie, die streng Behütete, aus dem Elternhause entwichen, war mit einem Auto hierhergefahren, um Erich noch einmal zu sehen, um von weitem wenigstens seinen Sieg mit ihm zu erleben. Denn sie zweifelte nicht an seinem Erfolg.

Dann war der Sturz gekommen, der graue Todessturz. Und sie hatte abwärts gestanden, erstarrte in Grauen und Angst, hatte sich nicht zu nahen gewagt zwischen die fremden Männer, bis sie ihre Schen schließlich doch überwunden, weil sie Gewißheit wollte. Joachim von Treuendorf führte die Braut seines Bruders an Erichs Leiche. Sie sank in die Arme vor dem Toten, sie lächelte noch einmal in fassungslosem Schrecken die bleiche Stirn des Mannes, den das Leben ihr schon genommen, den aber der Tod ihr erst vollends und unwiderbringlich entzogen.

Dann führte Joachim die Wankende, Willenlose mit sanfter Gewalt hinweg. Er legte sie in ein Auto, gab dem Chauffeur die Adresse ihrer Wohnung.

Dann ging er allein zu dem Toten zurück.

Erich von Treuendorf schlief in der Gruft seiner Väter auf Treuendorf den letzten Schlaf.

Die Beerdigung hatte sich zu einer großen Rundgebung für den Toten gestaltet. Man sah, wie viele Freunde der stets lachende, sonnige, leichtlebige Mann im Leben gehabt. Sie waren alle gekommen, erschüttert von seinem tragischen Ende. Die Regierung hatte ihre Vertreter geschickt. Seine Majestät ließ einen Kranz niederlegen. Der Oberst von Gerlach hatte sich eingefunden mit seiner Gattin und seiner schlafenden Tochter, die des Toten Braut gewesen.

Keiner wußte, daß die Verlobung vor kurzem geist worden war, und Oberst von Gerlach hielt es für besser, aber alles Geschehene zu schweigen, nun, da der Tod dem schuldigen Tun des Mannes ein Ende gemacht.

(Fortsetzung folgt.)

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung

Als Radbauarten, bei deren Verwendung gemäß Ziffer 1 der Bekanntmachung, betreffend die Regelung des Verkehrs mit Kraftfahrzeugen, vom 18. Dezember 1916 (Reichs-Gesetzblatt S. 1408) für Personenkraftfahrzeuge Befreiung von der Vorschrift der elastischen Bereifung gewährt werden darf, sind außer den in den Bekanntmachungen vom 24. April, 22. Mai, 28. Juli und 23. August 1917 (Reichsanzeiger Nr. 99, 122, 180 und 203) aufgeführten Radbauarten, ferner diejenigen folgenden Firmen bis auf weiteres zugelassen worden.

Nr.	Firma, die das Rad baut oder vertreibt	Bezeichnung des Rades
1	Oskar Mielke & Co., München 9, Enten- bachstr. 29.	Die hölzerne Radfelge wird gegen einen äußeren elastischen Laufstreifen durch radial angeordnete Spiralfedern allseitig elastisch abgestützt. Der Laufstreifen besteht aus spiralförmig aufgewinkelten Kamelhaarbändern, außen mit Ledergeleitschicht versehen.
2	Georg Gerber, Ber- lin SO. 33, Schle- sische Straße 35	Die Radfelge wird gegen einen äußeren starren Stahlaufranz mit eingelegten Drahtseilen durch radial angeordnete Schraubenfedern allseitig elastisch abgestützt. Die durch Federungsbolzen gegen seitliches Ausbiegen gesicherten Federn lagern auf einer mehrfach geteilten eisernen Unterfelge, die über der Grundfelge angebracht und mit dieser durch Schrauben und eine äußere seitliche Schraube verbunden ist.
3	Siemens & Halske, Akt.-Ges., Werner- werk, Siemensstadt bei Berlin.	Die Radbauart unterscheidet sich von der in der Bekanntmachung vom 24. April 1917 unter Nr. 5 aufgeführten nur dadurch, daß an Stelle der Bandstahlfederfedern paarweise angeordnete Schraubenfedern Verwendung finden.
4	Fischer u. Genossen G. m. b. H., Mün- chen, Lindwurm- straße 71.	Eine Innenfelge, bestehend aus einem breiten flachen Eisenreifen, der auf der Holzfelge des alten Rades aufgezogen ist, wird gegen die Außenfelge durch mehrere starke Federn von U-förmiger Gestalt, die aus Bandstahlfederstahl in mehreren Lagen übereinander hergestellt werden, allseitig elastisch abgestützt. Die Außenfelge ist an ihrer Lauffläche mit einem Ledergeleitschicht mit weicher Unterlage versehen.

Berlin, den 31. Oktober 1917.
Der Reichsstatthalter.

Obige Bekanntmachung bringe ich hiermit den Inter-
essenten zur Kenntnis.

Limburg, den 15. Januar 1918,
S. 35/78.

Der Landrat.

Der schon vielfach vorbestrafte Knecht Johann Grunz, geboren den 24. September 1873 zu Schwarz-Dammerlow, Kreis Stolp, in Gollnow wohnhaft, war bei der Ehefrau des Gastwirts Remus in Zimmermannshorst beschäftigt. Er machte den Einbruch eines Bagabunden und gab an, sich im Frühjahr d. Js. zur militärischen Musterung in Naugard gestellt zu haben.

Grunz wurde, da er nicht im Besitze von Personal- und Militärpapieren war, und auch solche auf Verlangen nicht beibringen konnte, aus dem Dienst entlassen.

Der Verbleib desselben hat sich trotz eingehender Nachforschungen nicht ermitteln lassen.

Wie festgestellt ist, lebt Grunz von seiner Ehefrau bereits 5 Jahre getrennt und wird auch vom Bezirkskommando in Neustrelitz gesucht. Eine Musterung des Grunz hat in Naugard nicht stattgefunden und es wird vermutet, daß sich derselbe der Militärpflicht zu entziehen versucht. Ich bitte daher, Nachforschungen nach dem Gesuchten anstellen zu lassen und mir im Ermittlungsfalle Nachricht zu geben.

Naugard, den 20. Dezember 1917.
J.-Nr. 10375.

Der Landrat.

Die Ortspolizeibehörden und die Rgl. Gendarmerie des Kreises ersuche ich, nach Grunz Ermittlungen anzustellen und im Ergebnissfalle den Landrat in Naugard unmittelbar zu benachrichtigen.

Limburg, den 14. Januar 1918,
S. 140.

Der Landrat.

Die Herren Bürgermeister von Reichshausen, Vahr, Niederbrecken, Niederhadamar, Oberbrecken und Staffeln, sind noch mit der Erledigung meiner Umbrudlungsverfügung vom 4. 1. d. Js. (Kreisblatt Nr. 3), betreffend Einleitung der Rohrmeisterbücher, im Rückstande. Die sofortige Einleitung der in Rede stehenden Bücher wird erwartet.

Limburg, den 4. Januar 1918.

Der Landrat.

Diejenigen Ortspolizeibehörden des Kreises, in deren Bezirk sich fremde noch nicht 6 Jahre alte Kinder gegen Entgelt in Kost und Pflege befinden, erinnere ich daran, daß sie nach meiner Verfügung vom 30. Januar 1902 — Kreisblatt Nr. 30 — hierüber ein Verzeichnis zu führen und jede Veränderung in dem Bestande der Haltekinder alsbald dem königlichen Kreisarzt mitzuteilen haben.

Limburg, den 10. Januar 1918.

Der Landrat.

In freisärztlichen Angelegenheiten bin ich außer dringenden Fällen nur zu sprechen Montag, Mittwoch und Samstag 8—11 Uhr vormittags.

Limburg, Barthstraße 17.

Medizinrat Dr. Tenbaum, Rgl. Kreisarzt.

(Schluß des amtlichen Teils.)

Aufforderung

an das reisende und verkehrtreibende Publikum

zur Unterstützung der Eisenbahnverwaltung bei Erfüllung ihrer Aufgaben.

Die Leistungsfähigkeit der Eisenbahnen in der Heimat ist zur Zeit beschränkt durch große Leistungen für die Heeresverwaltung, Abgabe zahlreicher Personals und Materials an die Front und das besetzte Gebiet sowie starke Abnutzung der Betriebsmittel.

Gleichwohl gilt es, steigende Anforderungen und bevorstehende neue Aufgaben zu erfüllen, z. B. für die Nahrungsindustrie, die Militärverwaltung, die Verteilung der Kohlen und Nahrungsmittel.

Zur Erhöhung der Leistungsfähigkeit sind von der Eisenbahnverwaltung in weitestem Umfange Maßnahmen getroffen, die aber nicht ausreichen, falls nicht auch das reisende und verkehrtreibende Publikum die Eisenbahnverwaltung unterstützt.

Tatkräftige Mithilfe und Unterstützung durch alle Reisenden und Verkehrtreibenden sind daher zur Erfüllung der großen Aufgaben der Eisenbahnverwaltung dringend erforderlich.

Auf Beachtung folgender Punkte kommt es vornehmlich an:

I. Einschränkung im Personen-, Gepäck- und Express-Güterverkehr.

Nicht dringliche Reisen müssen unterbleiben. Gepäck und Expressgüter sind auf das notwendigste Maß einzuschränken.

Auf jeden einzelnen und auf jedes einzelne Stück kommt es an. Mehrfachungen der Personen- und Packwagen führen zu Zugverspätungen. Hierdurch werden Züge für den Heeresbedarf und die Volksernährung in Mitleidenenschaft gezogen und die Betriebsleistungen ungünstig beeinflusst.

II. Ausnutzung der verminderten Wagenbestände.

1. Ausnutzung der Güterwagen bis zur angezeichneten Tragfähigkeit. Zusammenfassung der Bestellungen und Zusammenladung der Güter für mehrere Empfänger an Orten, die in derselben Richtung liegen.

2. Schnelle Abfuhr der Güter, auch an Sonn- und Feiertagen.

3. Gemeinsamer Bezug von Lebensmitteln, Rohstoffen usw. durch Inanspruchnahme und Bildung von Bezugsgemeinschaften, damit nach Möglichkeit die Abfuhr mit geschlossenen Zügen erfolgen kann.

III. Vereinfachung des Verkehrs.

1. Unterlassung unnötiger und unwirtschaftlicher Transporte. Der Bezug von ferngelegenen Orten muß vermieden werden, sofern ein nähergelegenes Versorgungsgebiet vorhanden ist. Dabei sind finanzielle Nachteile in Kauf zu nehmen und keine Rücksicht auf abgewohnte und bequeme Bezugsgelegenheiten zu nehmen.

2. Vermeidung von Sendungen auf kurze Entfernungen, soweit sie durch Fuhrwerk oder Kraftwagen befördert werden können.

3. Benutzung des Wasserweges namentlich für Massengüter auf möglichst weite Entfernungen.

IV. Anpassung des Verkehrs an die örtlichen Verhältnisse der Bahnhöfe.

1. Beim Bau neuer Fabriken oder bei erheblichen Erweiterungen zuerst Ladestellen und Gleisanlagen ausbauen, um bereits während des Bezuges von Baustoffen Störungen zu vermeiden.

2. Rechtzeitige Benachrichtigung der Eisenbahnverwaltung, sobald ein Karler Verkehrsbumme zu erwarten ist, damit Veranlassung der Freiladung der Güter gegeben wird. Vereinbarung gleichzeitiger Zufuhr mit den Lieferanten, erforderlichenfalls rechtzeitiger Abstellung befreiter Wagen bei überhartem Zulauf.

Die Erhaltung der Leistungsfähigkeit der Eisenbahnen bedingt in militärischer wie wirtschaftlicher Beziehung mit in erster Linie zu einem erfolgreichen Ausgang des Krieges bei. Die Eisenbahnen müssen daher in dieser Zeit in erster Linie dazu dienen, die Bedürfnisse des Heeres, der Volksernährung und der Kriegswirtschaft zu befriedigen.

Der Grundsatz der Stunde verlangt, daß jeder zu seinem Teile zur Entlastung der Eisenbahnen beiträgt.

Leset die amtlichen Bekanntmachungen!

Es kann nicht oft genug darauf hingewiesen werden, daß heute jeder die Pflicht hat, die amtlichen Bekanntmachungen aufmerksam zu lesen. Erinnert sei daran, daß selbst das Reichsgesetz durch die Befähigung von Urteilen anerkannt hat, daß diese Pflicht vor allem für Geschäftsleute besteht; sie haben sich auf dem Laufenden zu halten, auch wenn die Bekanntmachungen nicht in den Tageszeitungen sondern nur in den zuständigen Kreisblättern erschienen sind. Aber auch die Hausaltungen kommen in Frage, denn die Umstände der bewegten Zeit veranlassen viele Verordnungen, Vorschriften und Aufforderungen, die das Leben oder Verhalten der Bevölkerung beeinflussen. Wer nicht aufpaßt und sich um die amtlichen Bekanntmachungen nicht kümmert, kann erhebliche Nachteile erleiden, in seinem berechtigten Ansprüchen zu kurz kommen und sich strafbar machen.

Vom Bäckertisch.

Im Januarheft der illustrierten Monatsblätter „Die Bergstadt“ (Verlagshaus W. G. G. Korn, Breslau; Preis vierteljährlich 3 Mark) bietet die Fortsetzung des Kellerschen Waldromans „Subertus“ wieder eine fülle ernster und heiterer Geschichten aus dem reichen Gefallenkreise der fesselnden Dichtung. Die schwermütige Stimmung hochnorðischer Steppenlandschaft und ergreifende Tragik erfüllen die Erzählung aus dem Finnischen „Die Schritte der Sechzehn“ von Werner Peter Varén. In helle Fröhlichkeit dagegen verlegt den Leser eine kleine Geschichte von Felix Janowski: „Wie Paul Varich zu einem Weinteller kam.“ Geschichtliches und Kulturelles von den Stätten blutiger Kämpfe erzählen in anregender Weise der illustrierte Aufsatz: „Spuren des Deutschtums in Rumänien“ und das farbenvolle Stimmungsbild „Deutsche in Venedig“. Willkommene Belehrung über eines der wichtigsten technischen Wunder der Neuzeit vermittelt die Plauderei „Unser Fernsprecher“ von Anselm Kobl. Der durch ihre Eigenart stets anziehenden „Bergstädtischen Kriegsberichterstaltung“ reihen sich Joh. Edardts treffliche „Chronik der Kunst und Wissenschaft“, der gediegene literarische Teil, und Henkelings lehrreiche astronomische Plauderei an.

Israelitischer Gottesdienst.

Freitag abend 4 Uhr 40. Samstag morgen 8 Uhr 30. Sonntag nachmittag 3 Uhr 30. Ausgang 5 Uhr 50.

Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Bekanntmachung.

Für diejenige Bevölkerung, welche den dringendsten Bedarf hat und die nicht die Mittel besitzt, die Ware zu dem im Handel üblichen Preise zu kaufen, oder die ohne die betr. Schuhwaren in Not geraten würden, wird eine geringe Anzahl Männerstiefel und einiges Schuhzeug für Frauen und Kinder, ferner Ersatzsocken usw. aus der Mitleiderstelle des Kreises (Walderdorfer Hof) gegen den vorgeschriebenen Zeugschein und gegen Vorzahlung abgegeben.

Die Ausgabe erfolgt Mittwochs von 8 $\frac{1}{2}$ —12 und von 2 $\frac{1}{2}$ —6 Uhr im Walderdorfer Hof. Sie ist davon abhängig, daß die betr. Haushaltungsvorstände eine besondere Bedürftigkeitsbescheinigung bei uns abgeben und unterschrieben vorlegen. Es kommen also nur die allerbedürftigsten Familien in Betracht.

Anmeldungen werden bis zum Montag den 21. ds. Monats mittags 12 Uhr auf Zimmer 12 des Rathauses entgegengenommen. Danach erfolgt die Zuweisung der Schuhwaren. Limburg, den 17. Januar 1918. 13/15

Der Magistrat.

Lebensmittelverteilung.

Sonigeres.

Auf den Bezugsabschnitt Nr. 57 gelangen 150 Gramm Sonigeres zum Preise von 75 Pfg. das Pfund zur Ausgabe. **Reichhaltige Nahrungsmittel.**

Auf den Bezugsabschnitt Nr. 58 der Lebensmittelkarte werden 100 Gramm Graupen oder Grütze zum Preise von 36 Pfg. das Pfund verabfolgt.

Die Abschnitte sind bis spätestens Samstag abend in einem hiesigen Lebensmittelgeschäft abzugeben und von den Gewerbetreibenden bis Montag mittags 1 Uhr im Rathause Zimmer Nr. 11 abzuliefern. Limburg, den 17. Januar 1918. 6/15

Städtisches Lebensmittelamt.

Vom 20. Januar ab sollen die Personenzüge 401 Coblenz ab 12.27 N., Siegen ab 4.28 N. und 410 Siegen ab 12.32 N. Coblenz an 4.19 N. und die Triebwagenfahrten 417 Niederlahnstein ab 2.21 N., Limburg an 4.06 N. und 420 Limburg ab 3.51 N., Coblenz an 5.43 N. an **Sonn- und Feiertagen** bis auf weiteres aus. 2/15

Pz. 408 wird früher gelöst, Siegen ab 9.54 N. (bisher 10.12), Limburg an 12.10 N. (bisher 12.17).

Egl. Eisenbahndirektion Frankfurt (M.)

Apollo-Theater.

Sonntag den 19. 1. u. Montag den 21. 1. von 6 $\frac{1}{2}$ Uhr, Sonntag den 20. 1. von 3 Uhr an:

Ahasver

Großartiges Filmwerk in 4 Teilen
von Robert Reinert.

Jugendliche unter 17 Jahren haben keinen Zutritt. 7/15

Erd- u. Betonarbeiter

für dauernde Beschäftigung sofort gesucht.

Peter Selbach,

Tiefbau-Unternehmung

Köln-Sülz,

Zälpicher Strasse Nr. 69. 8/15

Die Geschäftswelt

muss im eigenen Interesse über
alle behördlichen Verfügungen
auf dem Laufenden bleiben. Der

Limburger Anzeiger

der als amtliches Kreisblatt das
Sprachrohr der Behörden ist, bildet
deshalb nach wie vor für
jeden Geschäftsmann ein unent-
behrliches Informations- u. Nach-
schlageblatt. Bestellungen werden
jederzeit in der Geschäftsstelle,
Brökengasse 11, sowie von allen
Trägerinnen entgegengenommen.

Arbeitsbücher

zu haben in der

Preisblatt-Druckerei.



Todes-Anzeige.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, dass
es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, meinen innigstgeliebten Gatten, den treusorgenden
Vater seiner Kinder, unsern lieben Schwager und Onkel, den

Rentner Ferdinand Endress

Landsturmann in einem hiesigen Ersatz-Bataillon

im Alter von 43 Jahren nach kurzem schwerem Leiden zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Frau Ferdinand Endress geb. Gelbert und Kinder.

Limburg, den 17. Januar 1918

Die Beerdigung findet am Sonntag nachmittag um 3 Uhr vom Trauerhause,
Frankfurterstrasse 26, aus statt. 9/15

Kino. Jan. 18.

Sonntag den 19. Januar 1918

von 7 $\frac{1}{2}$ Uhr,

Sonntag den 20. Januar 1918

von 3 Uhr,

Montag den 21. Januar 1918

von 7 $\frac{1}{2}$ Uhr an:

Der graue Herr.

Eine lustige Detektivgeschichte
mit dem beliebten
Viggo Larsen
in den beiden Hauptrollen.

Eine Geldheirat.

Drama.

Die verkaufte Braut.

Operette.

Naturaufnahmen.

Jugendliche unter 17 Jahren
ist der Eintritt strengstens
untersagt. 4/15

1 Rahmen geländet.

Eigenrümer wollen denselben
binnen 8 Tagen abholen
Näheres Expd. 3/15

Möbl. Zimmer

mit einem breit. od. 2 Betten,
für Mutter und Tochter, so-
fort gesucht. Angebots-
mit Preis an die Geschäftsst.

3 elektrische Lampen

zu verkaufen. 2/14
Zu erfragen in der Exp.

Lehrling und Lehrmädchen

(Israelit.) gesucht für mein
Manufaktur-, Konfektions- u.
Ausstattungs-geschäft. Kost u.
Wohnung frei im Hause.

Kaufhaus Mag Eis

2/13 in Elville.

Junges evangl. Mädchen
(14—16 Jahre) v. Beamten-
familie mit 2 Kindern sofort
gesucht. 5/15
Frau **Seethold**, Eschhofen,
am Bahnhof.

Mädchen vom Lande,
welches schon
in Stellung war, zum 1. Feb-
ruar für alle Hausarbeiten
gesucht. 11/15
Wilh. Schabel Wwe.,
Restaur. u. Pension in Burg
Schwalbach, Post Zollhaus.

Gewandter Junge als

Kellnerlehrling

zu Ostern gesucht. 1/15

Raffaener Hof,

Limburg a. d. Lahn

Nachtwächter,

zuverlässig u. nüchtern, sucht
Stelle auf Fabrik oder Lager-
platz hier oder der Umgegend.
Näh. **Böhmergasse 3.**

Feinkosthandlung

Käthe Grim, Limburg

(n.d.d. Bezirkskommand.)

empfiehlt:

Schweizer
Kaffoemischung,
reine Gewürze
zu Hausgeschmackungen
wie ganzen u. gemahlten
Pfeffer, Nelken, Major-
an, Muskat, und Pökel-
salz usw. 8/15

Postische Zeitung Das Blatt für Handel u. Industrie

Bezugspreis 3 M monatlich
zweimal täglich frei ins Haus

Arbeiter und Arbeiterinnen

für unsere Granatendreherei

== gesucht. == 12/14

Blechwarenfabrik G. m. b. H., Limburg.

An der königlichen Lehranstalt für Wein-,
Obst- und Gartenbau zu Geisenheim a. Rh.

finden im Jahre 1918 folgende Unterrichtskurse statt:

1. Öffentlicher Nebenkursus am 11. und 12. Februar.
2. Obstbaukursus vom 11. bis 23. Februar.
3. Baumzüchterkursus vom 11. bis 23. Februar.
4. Kriegselehrgang über Gemüsebau vom 18. bis 20. März.
5. Kriegselehrgang über die Verwertung der Früchtemasse im
Haushalte vom 13. bis 15. Mai.
6. Pflanzenschulungskursus vom 23. bis 25. Mai.
7. Kriegselehrgang über die Verwertung des Früchtemasse unter
den Gemüse im Haushalte vom 17. bis 19. Juni.
8. Kriegselehrgang über die Herstellung der Obst- und Beeren-
weine sowie der alkoholfreien Weine und Obstsaften im
Haushalte vom 11. bis 13. Juli.
9. Wiederholungskursus für Obstbaulehre vom 22. bis
26. Juli.
10. Obstbauschulungskursus vom 22. bis 27. Juli.
11. Baumzüchterkursus vom 22. bis 27. Juli.
12. Obstverwertungskursus für Männer vom 29. Juli bis
8. August.
13. Obstverwertungskursus für Frauen vom 19. bis 24. August.
14. 1. Kriegselehrgang über das Sammeln und Verwerten
von Pilzen vom 29. bis 31. August.
15. 2. Kriegselehrgang über das Sammeln und Verwerten
von Pilzen vom 5. bis 7. September.
16. Kriegselehrgang über Winter-Gemüsebau vom 7. bis
9. Oktober.
17. Kriegselehrgang über Obstbau für Gartenbesitzer vom
11. bis 16. November.
18. Kriegselehrgang über Beerenobstbau vom 9. bis 11. De-
zember.

Das Unterrichtsgeld beträgt:

Für den Kursus 1: Nichts.
Für den Kursus 2 und 10: Preußen und Nichtpreußen
10 Mark. Preussische Lehrer sind frei. Personen,
die nur am Nachkursus (Nr. 10) teilnehmen, zahlen
5 M.
Für den Kursus 3 und 11: 10 M. Personen, die nur
am Nachkursus (Nr. 11) teilnehmen, haben 5 M. zu
zahlen.
Für die Kriegselehrgänge 4, 5, 7, 8, 14 bis einschließlich
18: Nichts.

Für den Kursus 6: Preußen und Nichtpreußen 10 M.

Für den Kursus 9: Nichts

Für den Kursus 12: Preußen 10 M., Nichtpreußen 15 M.

Für den Kursus 13: Preußen 6 M., Nichtpreußen 9 M.

Anmeldungen sind unter Angabe von Vor- und Nachname,
des Standes und der Staatsangehörigkeit zu richten:
bezüglich der Kurse 2 bis einschl. 8 und 10 bis einschl. 18
an die Direktion der Königl. Lehranstalt, Geisenheim a. Rhein;
bezüglich des Kurses 9 an den zuständigen Oberpräsidenten.

Wegen Zulassung zum Nebenkursus (Nr. 1) wollen sich
Preußen an ihren zuständigen Oberpräsidenten, Nichtpreußen
an ihre Landesregierung rechtzeitig wenden.

Weitere Auskunft ergeben die von der Lehranstalt kosten-
los zu beziehenden Zeichnungen.

Die unter 2, 3, 10 und 11 aufgeführten Kurse sind
Veranstaltungen der Landwirtschaftskammer in Wiesbaden
werden aber von deren Lehrern an der Geisenheimer Lehran-
stalt abgehalten.

Der Direktor: **Wortmann**
Geheimer Regierungsrat.

Das Heer braucht Munition und Waffen!
Unsere Rüstungsarbeiter brauchen Fett!
Landwirte, helft beiden durch Abgabe von Gülter!